



Salman Rushdie

Foto: Eva Zubero bei flickr.com

erinnert, wenn Wahlen anstehen. Dazwischen tut sie herzlich wenig für deren Wohl... Die Muslim-Führer ihrerseits haben ein Interesse, mit Angstmache ihre Herde um sich zu scharen. Wer eignete sich dazu besser als Salman Rushdie, der anti-islamische Wolf im Schafspelz des Schriftstellers? Und falls in Bombay so rasch keine Killer zur Hand sind, muss man sie eben erfinden.

Aber mit dem Hinweis auf politischen Opportunismus kommt die ‚liberale‘ Kongresspartei zu gut weg. In den

letzten Jahren hat sie immer wieder gezeigt, dass sie weder für Recht und Ordnung eintreten mag noch für liberale Prinzipien, wenn der Mob mit Gewalt droht. Maqbool Hussain, die *eminence grise* der modernen indischen Kunst, starb letztes Jahr im Exil, weil die Kongressregierung schwieg, statt für ihn (und das Recht auf Ausdrucksfreiheit) eine Bresche zu schlagen, als er bedroht und mit Gerichtsklagen überschwemmt wurde. Die Schriftstellerin Taslima Nasreen wurde des Landes verwiesen, als Islamisten sie zu Freiwild erklärten. Und kürzlich forderte sogar der Erziehungsminister verschärfte Kontrollen des Internets, weil dort ‚blasphemische Karikaturen‘ – ein ominöses Wort – von Sonia Gandhi erschienen.

Auch Salman Rushdie muss sich mit einem fremden Pass schützen, weil ihm sein eigenes Land nicht einmal den Schutz auf Leben gewährleisten mag – vergiss seine künstlerische Freiheit. Sollten Sie nächstens nach Indien reisen, legen Sie die ‚Satanischen Verse‘ besser nicht ins Gepäck.

Zum Autor

Der 1946 geborene Walliser Bernard Imhasly lebt in der Nähe von Mumbai. Er studierte Linguistik und Ethnologie. Von 1990-2007 arbeitete er als Südostasien-Korrespondent für die NZZ.

Endnote

¹ Von der Redaktion gekürzt.

„Die Welt dreht sich nicht zu unseren Gunsten“

Die US-amerikanische Journalistin Katherine Boo beschreibt in ihrem Reportageroman minutiös das Leben in einem Slum in Mumbai

Sonja Ernst

Katherine Boo besuchte über vier Jahre immer wieder den Slum Annawadi; sie sprach mit den Menschen, gewann ihr Vertrauen und recherchierte die Hintergründe. Herausgekommen ist *Behind the Beautiful Forevers*¹, ein gelungener Reportageroman. Darin zeigt Boo eindrucksvoll, dass viele vom wirtschaftlichen Aufschwung Indiens ausgeschlossen sind – ganz egal, wie sehr sie sich anstrengen.

Katherine Boo tauchte immer wieder auf, sie ließ nicht locker. Regelmäßig kehrte die US-amerikanische Journalistin nach Annawadi zurück, einem Slum in der Nähe des Flughafens von Mumbai. 3.000 Menschen leben dort, verteilt auf rund 300 Hütten. Sie kommen aus allen Regionen Indiens; es war die Hoffnung auf Arbeit, die sie in die Stadt gebracht hat.

Jeden Morgen setzen sich die Müllsammler von Annawadi in Bewegung. Sie schwirren aus in das neue, glänzende Indien; ihre Beute finden sie zwischen Büro- und Wohnhaustürmen, zwischen Geschäften und Restaurants. Jeden Tag werden in Mumbai 8.000 Tonnen Abfall produziert. Am Abend kehren die Müllsammler zurück in das arme Indien, in den Slum Annawadi. „Alles um uns herum ist wie Ro-

sen. Und wir sind die Scheiße dazwischen“, sagt der Junge Mirchi.

Sein älterer Bruder Abdul ist talentiert. Er weiß, wo sich das Suchen lohnt und welcher Müll wertvoll ist: Dosen, Schrauben, Karton, Folien, verschiedene Plastiksornten. Abdul ist etwa 18 Jahre alt, Vater und Mutter erinnern sein Geburtsjahr nur ungefähr. Seit acht Jahren lebt er in Annawadi, gemeinsam mit seinen Eltern und acht Geschwistern. Er ist der Älteste und bringt das Geld nach Hause, sein Vater ist krank.

Annawadi entstand im Jahr 1991. Arbeiter aus Tamil Nadu bauten dort erste Hütten, als sie bei der Ausbesserung einer Startbahn des Flughafens aushalfen – und manche blieben. Der Slum ist heute nicht der einzige in der Nähe des Flughafens und schon gar nicht in Mumbai. Auch in Annawadi siedeln die Menschen illegal, Grund und Boden gehören der Flughafengesellschaft.

Wortstark und bewegend

Katherine Boo skizziert das Leben des Müllsammlers Abdul und seiner Familie in dem Buch *Behind the Beautiful Forevers*, erschienen im Februar 2012. Boo ist eine renommierte Reporterin, sie arbeitet seit 2003 für das Magazin *The New Yorker* und gewann 2000 den Pulitzer Preis.

Im Jahr 2007 besuchte Boo erstmals Annawadi. In der *New York Times* erzählte sie von ihren ersten Begegnungen: „Zunächst war ich eine Art Zirkusnummer. Schau Dir diese verrückte, weiße Frau an!“ Doch Katherine Boo kam immer wieder zurück: Über einen Zeitraum von vier Jahren kam sie phasenweise täglich in den Slum. Es entstand Vertrauen und einige Menschen begannen, ihr ihre Geschichte zu erzählen.

Boo skizziert eindrucksvoll und wortstark, zugleich schlicht, das Leben der Annawadis. Ihr Reportageroman ist eine Mischung aus Recherche, präziser Rekonstruktion und erzählerischer Eindringlichkeit.

Den Annawadis eine Stimme geben

Minutiös beschreibt sie den Alltag im Slum: Den täglichen Kampf ums Überleben, die Hoffnungen und Träume, das Essen kochen, Anstehen für Wasser, flirten, Cricket spielen, Ziegen hüten, den Rausch ausschlafen, am Bordell anstehen. Über allem liegt die Ungewissheit der Menschen in Annawadi. Viele Inder, so Boo, glaubten an den Mythos, dass chronische Unsicherheit und Instabilität eine Nation kreativer Problemlöser mit einem hohen Maß an Anpassung hervorgebracht habe. Für die Armen in Indien gelte dies umso mehr, Einfallsreichtum sei lebensnotwendig. Doch wenn die eigenen Mühen langfristig ohne Erfolg bleiben, sei das problematisch. „Wir probieren so

viele Dinge“, sagt ein Mädchen aus Annawadi. „Aber die Welt dreht sich nicht zur unseren Gunsten.“

Als Ausländer oder Ausländerin über Indien und seine Probleme zu schreiben, wird nicht gerne gesehen und in Indien schnell als oberflächliche oder triviale Kritik von außen abgetan. Doch Boos Buch wurde nicht nur in den US-Medien gelobt, sondern fand auch in Indien Anerkennung. Der Anstoß für das Buch kam von Sunil Khilnani, Politikprofessor in den USA und Boos Ehemann. Er hatte sie überredet, mit ihm Zeit in Indien zu verbringen. In Delhi geboren, verbringt Khilnani einen Teil des Jahres in seiner Heimat. Auch ihm ist es wichtig, im aufstrebenden Indien städtische Armut und Chancenlosigkeit nicht zu vergessen.

Zur Autorin

Sonja Ernst ist freie Journalistin für Online, Print und Hörfunk; sie lebt in Köln.

Endnote

¹ *Behind the Beautiful Forevers: Life, death, and hope in a Mumbai undercity*, erschienen (in englischer Sprache) bei Random House, 2012, 288 Seiten, 18,95 Euro (auch als E-Book erhältlich). Das Buch erscheint auch bei Penguin Books India.

